

Zisterzienser – Liturgie von Louis Julius Lekai

Seit den Anfängen versuchte man in Cîteaux, das Gleichgewicht zwischen den drei grundlegenden monastischen Beschäftigungen des *opus Dei*, der *lectio divina* und des *opus manuum* durch eine die ursprüngliche Intention interpretierende Deutung der Regel des hl. Benedikt wieder zu festigen. Dieses Gleichgewicht war in der Cluniazenser-Observanz unterlaufen worden durch die faktische Aufgabe der Handarbeit zugunsten allzu sehr ausgeweiteter liturgischer Dienste und ihres ausgefeilten Charakters. Cîteaux entfernte deshalb aus den liturgischen Verrichtungen alle cluniazensischen Hinzufügungen und stellte so das ursprüngliche Modell der Regel wieder her. Einzig das Totenoffizium wurde hinzugefügt. Stephan Harding begann, von der Sehnsucht nach Authentizität getrieben, mit einer kritischen Revision des Bibeltextes, er übernahm die Hymnen der alten Ambrosianischen Liturgie aus Mailand und erforschte das Antiphonarium von Metz, da er überzeugt war, dass seine Melodien dem ursprünglichen Gregorianischen Gesang am nächsten standen. Weil die Regel die tägliche Konventmesse nicht erwähnt, übernahm Cîteaux eine vereinfachte Form des Gallikanischen Ritus, wie er damals in der Kirchenprovinz von Lyon in Gebrauch war. Man reduzierte jedoch vor allem die reichlich vorhandenen Heiligenfeste und Kommemorationen. Eine unter der Leitung des hl. Bernhard [v. Clairvaux] arbeitende Kommission von Experten bestimmte genau, welche und wie viele Versionen im Kyriale verwendet werden können, und stärkte, durch ihre Antworten auf solche Fragen, das Prinzip der strengen Einfachheit. Das gleiche Kriterium legte man bei der Auswahl der liturgischen Geräte und Paramente zugrunde, indem man nur die Verwendung von hölzernen Kreuzifixen und eisernen Leuchtern, von linnenen oder wollenen Kaseln und silbernen Kelchen zugestand. Chormantel, Dalmatik und Tunicella wurden abgeschafft. Alle Stoffe und Gewebe aus Leinen sollten von äußerster Einfachheit sein, ohne Stickerei oder andere Ornamente. Die Zisterzienser wollten keinen eigenen Ritus ausbilden. Nach den Bestimmungen der Carta Caritatis musste allerdings die Einheitlichkeit der Texte und der liturgischen Funktionen gewahrt bleiben. Zudem war die besondere Form des Gallikanischen Ritus, den man in Cîteaux feierte und der sich im wachsenden Orden verbreitete, den Zisterziensern eigen. Das hat dazu beigetragen, dass der den Orden auszeichnende Zisterzienserritus schließlich anerkannt wurde.

Im Spätmittelalter war die ursprüngliche Einfachheit größtenteils aufgegeben worden, doch ein echter und grundlegender Wandel erfolgte erst nach der Reform der römischen Liturgie, die unter dem Pontifikat Pius V. (1566–72) eingeleitet worden war und die eine gänzliche Einheitlichkeit des Ritus in der ganzen katholischen Welt im Blick hatte. Obgleich den alten monastischen Orden wie den Zisterziensern zugestanden wurde, ihre eigenen Riten beizubehalten, übernahm das Generalkapitel des Jahres 1618 das neue *Missale Romanum*, wobei es nur zweitrangige Änderungen anbrachte; hingegen wurde das zisterziensische Calendarium beibehalten. Durch das Einschreiten von Generalabt Claude Vaussin (1645–70) konnte das Breviarium cisterciense bewahrt werden, obwohl es im Jahre 1656 unter dem Einfluss der zeitgenössischen Lehrmeinung etwas überarbeitet wurde. Die Unterteilung des Ordens in eine „communis“ und eine „stricta observantia“ hat die liturgische Uniformität nicht angetastet: So blieb sie faktisch unverändert vom 12. Jahrhundert bis zum Zweiten Vatikanischen Konzil. Die vollständige Reihe der [gemeinsamen] liturgischen Texte beider Observanzen wurde von den Trappisten Mönchen von Westmalle veröffentlicht. Wohin die Aufgabe des Gebrauchs des Lateinischen, die Einführung der Volkssprache und die Erlaubnis zur Erprobung liturgischer Riten führen wird, ist noch schwer einzuordnen.

(Übersetzung des Abschnitts „Liturgia“ des Artikels „Cistercensi“ im „Dizionario degli Istituti di Perfezione“, Bd 2, Roma, 1975, Sp. 1065-1067, von L. J. Lekai.)

H. M. H.